

---

# ZUR PERZEPTION UND PHONOLOGISCHEN INTERPRETATION DES \*O NACH LABIALEN UND VELAREN IM NIEDERSORBISCHEN

HELMUT FASSKE\*

In den niedersorbischen Dialekten ist die Qualität des etymologischen \*o von dessen Stellung im Wort abhängig. In akzentuierter Silbe wird jedes etymologische o nach Labialen und Velaren qualitativ modifiziert. Es hat auch an Versuchen nicht gefehlt, den Lautwert der einzelnen Kontinuanten von etymologischem o nach den Labialen und Velaren akustisch-artikulatorisch zu bestimmen und phonologisch zu interpretieren. Einige Forscher glauben, an Stelle des etymologischen o nach Velaren und Labialen ein von allen anderen Vokalen deutlich unterscheidbares labialisiertes *ȳ* bzw. in anderen Dialekten ein labialisiertes *ê* zu hören. Allerdings leugnen auch sie nicht die Tatsache, daß etymologisches o nach Labialen und Velaren oft durch nichtlabialisiertes *y* bzw. *e* vertreten wird (*gylc* „der Junge“ — *dwer* „der Hof“). Die phonetische Wertung der Kontinuanten von etymologischem o nach Labialen und Velaren in den niedersorbischen Dialekten und die davon abhängige phonologische Interpretation, die sich im weitestgehendem Maße oder ausschließlich auf das Gehör des Explorators stützt, ist nicht frei von subjektiver Auffassung und Entscheidung des Einzelnen. Es ist für einen Sprachwissenschaftler, der nicht von Kindheit an und aus eigener sprachlicher Erfahrung die untersuchte Sprachvariante kennt, äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich, sein eigenes Lautsystem als Filter des Aufgenommenen auszuschalten und alle, oftmals ad hoc formulierte Postulate zu eliminieren.

Eine objektiv gesicherte Entscheidung über den phonologischen Wert der genannten Kontinuanten in den niedersorbischen Dialekten muß von der Existenz bzw. Nichtexistenz einer akustisch deutlich wahrnehmbaren Opposition nichtlabialisiertes *y* — labialisiertes *ȳ* bzw. nichtlabialisiertes *e* — labialisiertes *ê* und einer damit verbundenen sinnunterscheidenden Funktion dieser Opposition in gleichen Positionen ausgehen. Da das Gehör des Sprachwissenschaftlers für eine objektive Entscheidung nicht ausreicht (und experimentell-phonetische Mittel stehen dem Forscher im Feld nicht zur Verfügung), so habe ich einen Versuch vorbereitet und durchgeführt, der weitgehend eine subjektiv bestimmte Entscheidung ausschließen sollte.

Ich habe zunächst ein Wortpaar zu einer gewürfelten Reihe zusammengestellt,

---

\* DAW zu Berlin, Institut für sorbische Volksforschung Bautzen.

das sich lediglich etymologisch durch den Stammvokal unterscheidet. Die erste Wortreihe enthielt die Wörter *wen* „hinaus“ (mit etymologischem *e* nach einem Labial) und *wen* „er“ (mit etymologischem *o* nach einem Labial).

Diese Reihe habe ich in einem Ort im Dialektgebiet, in welchem jedes etymologische *o* nach Labialen und Velaren — nach Meinung einiger Forscher — als labialisiertes  $\hat{e}$  gesprochen wird, durch einen ortsansässigen Dialektsprecher in heimischer niedersorbischer Mundart auf Tonband sprechen lassen, und zwar so, daß auf dem Tonband nur eine Reihe gleichlautender, aber etymologisch und semantisch unterschiedlicher Wörter erschien, nämlich:

*wen* (er) — *wen* (er) — *wen* (hinaus) — *wen* (er) — *wen* (hinaus) . . . Um festzustellen, ob die Sprecher dieses Dialekts selbst die beiden Bedeutungen der Wörter in dieser gewürfelten Folge nach Gehör unterscheiden können — was bei positivem Erfolg die Existenz der Opposition *e* (nichtlabialisiert) —  $\hat{e}$  (labialisiert) und damit die sinnunterscheidende Funktion dieser Opposition bewiesen hätte — habe ich anderen, bei der Aufnahme nicht anwesenden ortsansässigen Gewährspersonen die auf Tonband aufgenommene Reihe vorgespielt mit der Bitte, die Bedeutung der gehörten Wörter zu nennen.

Die erste Gewährsperson, der ich die Bedeutung der Wörter in dieser Reihe vorher nicht genannt habe, gibt das Gehörte ausnahmslos mit „hinaus“ wieder. Da aber die Reihe 7mal das Wort mit der Bedeutung „er“ enthält, so ergeben sich 7 falsche Entscheidungen. Auch die zweite Gewährsperson gibt bei gleichen Bedingungen die Bedeutung der Wörter dieser Reihe ausnahmslos mit „hinaus“ wieder.

Der dritten Versuchsperson erklärte ich vorher, daß auf dem Tonband zwei Wörter aufgenommen sind, eines in der Bedeutung „hinaus“, das andere in der Bedeutung „er“. Sie sollte in jedem einzelnen Fall entscheiden, ob das gehörte Wort die Bedeutung „hinaus“ oder die Bedeutung „er“ habe. Das Resultat war negativ. Die Versuchsperson traf 7 Fehlentscheidungen. 5mal wurde die Bedeutung „hinaus“ angegeben, wo „er“ erwartet werden mußte, 2mal wurde fälschlicherweise „er“ angegeben, wo die Wiedergabe „hinaus“ lauten mußte.

Schließlich habe ich zum Abschluß meine Gewährsperson, die mir die Wortreihe auf Tonband gesprochen hatte, gebeten, selbst zu bestimmen, wann sie „hinaus“, wann „er“ gesagt habe. Auch dieser Versuch war negativ. Es wurden 8 falsche Entscheidungen getroffen. Das Ergebnis war also eindeutig: Die Dialektsprecher unterscheiden nicht zwischen etymologischem *e* und  $\hat{e}$ , das aus etymologischem *o* entstanden ist.

Ich unternahm noch einen zweiten parallelen Versuch im Dialektgebiet, in dem jedes etymologische *o* nach Labialen und Velaren nach Meinung einiger Forscher zu labialisiertem  $\hat{y}$  geworden sei. Hier nahm ich eine Wortreihe auf Tonband auf, die aus den beiden Wörtern *myta* „die Löhne“ (mit etymologischem *y*) und *myta* < *mota* „er weiß“ (mit etymologischem *o*) bestand. Auch in diesem Falle fiel das Ergebnis absolut negativ aus. Die Dialektsprecher selbst können akustisch nicht

zwischen etymologischem *y* und *y*, das aus etymologischem *o* entstanden ist, unterscheiden.

Es bliebe nur noch die Frage offen, ob das geübte Ohr des geschulten Dialektologen zwischen diesen Konsonanten zu unterscheiden vermag. Ich habe einen meiner Kollegen gebeten, in präziser phonetischer Umschrift die aufgenommenen Wortreihen wiederzugeben. In der Reihe *wen* wurde der Vokal von 13 möglichen Fällen 10mal als nichtlabialisiertes  $\epsilon$  wiedergegeben, 3mal nur als labialisiertes  $\hat{\epsilon}$ , davon jedoch zweimal für etymologisches *e*, einmal nur für etym. *o*. In der Reihe *myta* ist der Vokal kein einziges mal als labialisierter Laut der mittleren Reihe wiedergegeben worden.

Die Annahme einer Opposition nichtlabialisierter Vokal — labialisierter Vokal, in der sich die Unterscheidung von etymologischem *e* bzw. *y* und etymologischem *o* nach Labialen und Velaren widerspiegeln, beruht auf einer Täuschung, die durch die Kenntnis der Etymologie und Sprachgeschichte verursacht wurde. Ein Versuch, der subjektive Auffassungen weitgehend ausschloß und kontextliche oder situationsgebundene Unterscheidungsmöglichkeiten eliminiert, dürfte, so glaube ich, bewiesen haben, daß auch die im Feld betriebene und notgedrungenermaßen auf technische Hilfsmittel verzichtende Phonetik über geeignete objektive Methoden verfügt, um sprachliche Laute in notwendigem Maße zu identifizieren und ins phonologische Lautsystem verläßlich einzuordnen.

## DISCUSSION

*Hamm:*

(ad Faske + Kelly)

1. Calling attention to similar works by Matejka + Magrer on Serbo-Croat forms.
2. Is there any morphophonemic connection between  ${}^{\circ}CC \dots$  and  $CVC^*$  ( ${}^{\circ}$  and  $^*$  being signs for palatalisations)?